

Peter Rehder

Serbokroatisch

1. Allgemeine Angaben

Das Serbokroatische gehört mit dem Slowenischen zur westlichen Gruppe der südslawischen Sprachen, deren östliche Gruppe das Bulgarische und Makedonische bilden. Nach den beiden nationalen Hauptträgern – den Serben und Kroaten – Serbokroatisch (*srpskohrvatski*) oder (besonders in Kroatien) Kroatoserbisch und (ebendort) auch „Kroatisch oder Serbisch“ genannt. Außerhalb des Sprachgebiets wurde seit dem 19. Jh. ganz überwiegend die Bezeichnung Serbokroatisch (engl. Serbo-Croatian, franz. serbo-croate) verwendet. Der Status des Serbokroatischen als gemeinsamer Standardsprache dieser beiden kulturhistorisch und konfessionell unterschiedlichen Nationen, zu denen noch die Bosnier (sowohl die kroatischen wie serbischen, dazu die muslimischen Bosnier, letztere Bosniaken genannt) und Montenegriner kommen (insgesamt ca. 15 Mio. Sprecher), ist ungewöhnlich kompliziert. Und obwohl führende Serben und Kroaten im Laufe des 19. Jh. diese Schrift- und dann Standardsprache gemeinsam entwickelt, gepflegt und verwendet haben, gab es besonders bei den Kroaten eine mehr oder weniger starke Gegenströmung, die die Konzeption eines gemeinsamen Serbokroatischen ablehnte. Trotz dieser unterschweligen Opposition war das Serbokroatische seit der zweiten Hälfte des 19. Jh. (mit einer Unterbrechung 1941 bis 1945 im faschistischen Unabhängigen Staat Kroatien) bis gegen Ende der achtziger Jahre des 20. Jh. – also über hundert Jahre – die offizielle gemeinsame Standardsprache der Serben und Kroaten, Bosniaken und Montenegriner, auch der in ihren Gebieten siedelnden Minderheiten. Mit dem Zerfall auch des Zweiten oder Tito-Jugoslawien Anfang der 1990er Jahre wurde das kodifizierte und staatlich verbindliche Serbokroatische aufgegeben; an seine Stelle traten die nationalen Sprachen der Kroaten (Kroatisch) und Serben (Serbisch), in eingeschränktem Sinne auch die der Bosniaken (Bosnisch bzw. Bosniakisch) und nur als marginaler, nicht offizieller Ansatz der Montenegriner (Montenegrinisch). Das Serbokroatische ist also heute eine „tote“ Sprache.

2. Alphabete und Phonetik

Die Orthographie des Serbokroatischen wurde im Vertrag von Novi Sad (1954) geregelt und erschien in einer kyrillischen/lateinschriftlichen (kroatischen/serbischen) Parallelausgabe als *Pravopis* 1960. Danach waren im Serbokroatischen das lateinische und kyrillische Alphabet gleichberechtigt zugelassen, doch wurde das kyrillische im Wesentlichen nur von den Serben (in Serbien, Bosnien, Kroatien) und den Montenegrinern verwendet, daneben aber in zunehmendem Maße auch das lateinische; in Kroatien wurde

das kyrillische Alphabet zwar gelehrt, verwendet wurde aber nur das lateinische. Das serbisch-kyrillische Alphabet (die Kyrilliza) besteht aus folgenden 30 Buchstaben in dieser Reihenfolge (dazu die lateinische Transliteration, die der kroatischen Latiniza entspricht):

Aa	a	Ee	e	Лл	l	Пп	p	Фф	f
Бб	b	Жж	ž	Љљ	lj	Рр	r	Хх	h
Вв	v	Зз	z	Мм	m	Сс	s	Цц	c
Гг	g	Ии	i	Нн	n	Тт	t	Чч	č
Дд	d	Јј	j	Ђђ	nj	Ђђ	ć	Љљ	dž
Ђђ	đ	Кк	k	Оо	o	Уу	u	Шш	š

Diese Form des Kyrillischen geht auf Sava Mrkalj und Vuk Karadžić zurück, Letzterer führte die Buchstaben њ (aus л + њ) und њ (н + њ) ein, übernahm das ältere ħ und schuf parallel dazu ħ; auf besondere Kritik stieß seine Einführung des lateinischen j in die Kyrilliza. – Das kroatisch-lateinische Alphabet (die Latiniza) verwendet 27 Buchstaben und drei Buchstabenverbindungen in dieser Reihenfolge (dazu die kyrillische Transliteration, die der Kyrilliza entspricht):

Aa	a	Dž/dž	џ	Ii	и	Nn	н	Šš	ш
Bb	б	Đđ	ђ	Jj	j	Nj/nj	њ	Tt	т
Cc	ц	Ee	e	Kk	к	Oo	о	Uu	у
Čč	ч	Ff	ф	Ll	л	Pp	п	Vv	в
Ćć	ћ	Gg	г	Lj/lj	љ	Rr	р	Zz	з
Dd	д	Hh	х	Mm	м	Ss	с	Žž	ж

Die Buchstabenverbindungen dž (џ), lj (љ), nj (њ) bezeichnen auch in der Latiniza je einen Laut. Das Đ/đ wurde 1882 von Đura Daničić eingeführt.

Die kyrillischen (bzw. lateinischen) Buchstaben werden im Wesentlichen wie die des Deutschen ausgesprochen, also a (a) wie a in dt. *wann*, b (б) wie b in dt. *bald*, d (д) wie d in dt. *Wade* usw.; besondere Aufmerksamkeit verlangen lediglich:

u (c) ähnlich z in dt. <i>Zeitung</i>	љ (lj) weiches l', vgl. ital. <i>figlio</i>
ч (č) vgl. tsch in dt. <i>Peitsche</i>	њ (nj) weiches n', vgl. gn in frz. <i>cognac</i>
ћ (ć) weiches tschj	c (s) immer stl., wie dt. ss bzw. ß
џ (dž) sth. Entsprechung zu č	ш (š) wie sch in dt. <i>schade</i>
ђ (đ) sth. Entsprechung zu ć	з (z) immer sth., wie s in dt. <i>Rose</i>
x (h) etwa dt. ch in <i>noch</i>	ж (ž) immer sth., wie j in frz. <i>jour</i>

Im Folgenden werden die Sprachbeispiele für das Serbokroatische nur in der Latiniza, die auch im serbischen Bereich des Serbokroatischen immer mehr verwendet wurde, wiedergegeben.

Das Lautsystem des Serbokroatischen besteht aus sechs silbenbildenden (vokalischen) Phonemen und 25 nichtsilbenbildenden (konsonantischen) Phonemen, dabei kann r sowohl silbenbildend [r], d. h. in vokalischer Funktion (*prst* „Finger“, *rdav* „schlecht“), wie auch nichtsilbenbildend [r], d. h. in konsonantischer Funktion, auftreten (*reka* „Fluss“, *Vardar*).

Die Vokalphoneme sind a, e, i, o, u und das silbische r. Die serbokroatischen Vokale mittlerer Zungenhöhe e und o sind immer offene [e] und [o]. Aus dem urslawischen Phonem ě („jat“, einer Art langem [ē]) wurde im Ekawischen kurzes [ě] (*město* „Ort“) oder langes [ē] (*mlěko* „Milch“, *lěk* „Arznei“), im Ijekawischen aber kurzes [jě] (*mjěsto*) oder langes [ije] (*mlijěko*, *lijek*), in einigen Positionen auch [i]: *vidio* < *viděl* „er

sah“, *bilješka* < *běleška* „Merkmal“; das Ijekawische wird in Kroatien, Teilen Bosniens und Montenegros, das Ekawische in Serbien (und in dieser Darstellung) verwendet. Alle Vokale werden sowohl in betonten wie nichtbetonten Silben klar ausgesprochen, eine qualitative Reduktion unbetonter Vokale wird nicht beobachtet, wohl aber eine quantitative. Folgen zwei Vokale direkt aufeinander, so bilden sie zwei Silben, z. B. *zãuzeo* „eingenommen“ als [za-u-ze-o], *põimao* „verstanden“ als [po-i-ma-o]. [r] wie [ʀ] sind immer gerolltes Vorderzungen-r.

Das einfache Vokalsystem des Serbokroatischen wird jedoch in betonten Silben und nachtonig durch eine Quantitätsopposition (bedeutungsunterscheidende kurze und lange Vokale) und in betonten Erstsilben mehrsilbiger Wörter durch eine Intonationsopposition (bedeutungsunterscheidender fallender und steigender Tonhöhenverlauf) kompliziert:

Intonationen	Quantitäten	
	kurz	lang
fallend	˘	ˆ
steigend	˙	˚

Diese prosodischen Zeichen, die nur in wissenschaftlichen Werken bzw. bei besonderem Bedarf (insbesondere im Gen. Pl. bei nachtoniger Länge: *žénā* „der Frauen“ zu *žèna*, *grãdõvã* „der Städte“ zu *grãd*) geschrieben werden, geben gleichzeitig die Tonsilbe, ihre Quantität und ihre Intonation an, sind also trifunktional.

Der serbokroatische Wortakzent (Tonsilbe) ist frei, fällt jedoch nie auf die letzte Silbe mehrsilbiger Wörter, Einsilbler haben nur fallenden Akzent. Damit weist das System silbentragender Laute unter Einschluss der prosodischen Distinktionen in betonten ersten Wortsilben von Mehrsilblern maximal 24 und in nachtonigen Silben maximal zwölf Möglichkeiten auf:

Tonsilben		Nachtonsilben	
kurz	lang	kurz	lang
ĩ ì – ü ù	î í – û ú	ĩ ü	ī ū
ř ř	ř ř	ř	ř
ě è – ò ò	ê é – ô ó	ě õ	ē ō
ã à	â á	ã	ā

Die 25 Konsonantenphoneme des Serbokroatischen sind: *p, b, f, v, m, t, d, s, z, n, n', r, l, l', š, ž, c, č, č', ž' (= dž), ž' (=đ), j, k, g, x (= h)*; von diesen sind palatal nur *n', l', č, đ, j*, alle anderen sind (auch vor [e] oder [i]) nicht palatalisiert; beim Zusammentreffen stimmhafter und stimmloser bzw. stimmloser und stimmhafter Konsonanten, die an der Stimmtonkorrelation teilnehmen, findet eine regressive Stimmtonassimilation (auch nach Präpositionen) statt (z. B. *vrapca* Gen. Sg. zu *vrabac* „Spatz“, *zadužbina* „Stiftung“ aus *za-duš-bina* (*duša* „Seele“), *bez tebe* [bestebe] „ohne dich“); stimmhafte Konsonanten werden im Wortauslaut nicht entstimmhaftet (z. B. *rad* [ra:d] „Arbeit“, *muž* [mu:ž] „Mann“). – Als morphologische Alternationen sind neben den ererbten und teilweise komplizierten (z. B. urslaw. *ρ - ъn - ε - ъn* als *u - on - e - on*: *puto* „Fessel“ ~ *zapon* „Schnalle“ ~ *zapeti* „spannen“ ~ *zapnēm* „ich spanne“) sowie den Ergebnissen der 1. und 2. Palatalisation (*k, g, x > č, ž* bzw. *c, z, s*, also z. B. *učenik, učeniče, učenci* Nom. Vok. Sg., Nom. Pl. „Schüler“, *noga, nozi* Nom. Dat. Sg. „Fuß“, „Bein“, *svrha, svrsi* „Ende, Zweck“ Nom. Dat. Sg., *svršiti* „beenden“) usw. für das Serbokroatische u. a. charakteristisch: *a - o* (z. B. *starac* „Alter“ ~ *starca* Gen. Sg.,

dobar „ein guter“ ~ *dobra* Gen. Sg., aber *dan* „Tag“ ~ *dana* Gen. Sg.), *l- o* (*bela - beo* fem., mask. Nom. Sg. „weiß“) oder *o - e* (z. B. *radom* Instr. Sg. zu *rad* „Arbeit“ ~ *konjem* Instr. Sg. zu *konj* „Pferd“).

3. Morphologie

Die Morphologie des Serbokroatischen zeigt wie alle slawischen Sprachen im Wesentlichen ein dreigliedriges Flexionssystem mit nominaler, pronominaler und verbaler Flexion.

Die nominale Flexion erfasst das Substantiv mit den Kategorien Genus (mask., fem., neutr.), Numerus (Sg., Pl.; ein Dual existiert nicht mehr) und Kasus (Nom., Gen., Dat., Akk., Instr., Lok., Vok.). Zu unterscheiden sind drei Deklinationstypen: a) auf Konsonant endende maskuline Substantive (z. B. auf historisch „harten“ Konsonanten *narod* „Volk“, historisch „weich“ [d. h. mit palatalem Stammlaut, im Wesentlichen *š, ž, č, ć, đ, lj, nj, j*, teilweise noch *r, z*] endend: *muž* „Ehemann“) und auf *-o* oder *-e* endende neutr. Substantive („hart“: *selo* „Dorf“, „weich“: *polje* „Feld“) (dazu einige Mask. auf *-o, -e* wie *děčko* „Knabe“, *Milivoje*), b) fem. Substantive auf *-a* („hart“: *žena* „Frau“, „weich“: *duša* „Seele“, dazu einige Mask. auf *-a*: *vladika* „Bischof“, *sudija* „Richter“) und c) fem. Substantive auf Konsonant oder *o < l* (*stvar* „Sache“, *radost* „Freude“, *misao < misal* „Gedanke“). Ein Synkretismus der Endungen macht sich besonders im Plural bemerkbar, wo Dat., Instr. und Lok. auf *-ima* (mask., neutr.; fem. der Gruppe c) bzw. *-ama* (fem.) enden, der Gen. Pl. meist auf *-ā* (Typ c auf *-ī* bzw. *-ijū*), sowie im Sg. beim Instr. (Typ a: *-ōm* und b: *-ōm*). Das Adjektiv hat in der Regel zwei Formen, eine unbestimmte (kurze) und eine bestimmte (lange): *mlad* „ein junger“, *mladi* „der junge“. Die unbestimmte Form, die nur noch selten verwendet wird, bewahrt einige nominale Endungen. Die bestimmte Form zeigt pronominale Endungen nach dem Muster der „harten“ Pronominalstämme; bisweilen ist der Unterschied zwischen unbestimmten und bestimmten Adjektiven nur noch auf der prosodischen Ebene zu erkennen. Die Adjektive bilden den Komparativ mit den Suffixen *-ši, -i, -iji* (*ljepši* „schöner“, *mlađi < mladji* „jünger“, *noviji* „neuer“) und deklinieren wie „weiche“ Adjektive; die Superlativform wird mit der Komparativform plus Präfix *naj-* gebildet (*najljepši, najmladi*). Die Personal- und das Reflexivpronomen des Serbokroatischen haben Numerus-, Kasus- und in der 3. Person auch Genusunterschiede, sie weisen im Gen., Dat. und Akk. Sg. und Pl. neben den orthotonischen (d. h. als selbständige Wörter mit eigenem Akzent, auch nach Präpositionen) auch enklitische (stehen im Akzentschatten und lehnen sich an ein akzentuiertes Wort an) Formen auf. Dazu gibt es Possessivpronomen (*moj* „mein“, *tvoj* „dein“, *naš* „unser“, *vaš* „euer“ und das reflexive *svoj* „sein“), Relativpronomen (*koji* „welcher“, *koja, koje*), Demonstrativpronomen (mit Ausdruck unterschiedlicher Entfernung vom Sprecher: *taj, ta, to* „dieser“ usw., *ovaj, ovo, ova* „dieser hier“, *onaj, ono, ona* „jener dort“) und Interrogativpronomen (*tko* „wer“; dazu die indefiniten (*neko* „irgendwer“, *nešto* „irgendetwas“) und negativen (*ni[t]ko* „niemand“, *ništa* „nichts“) Pronomen. Die Grundzahlen *jedan, jedna, jedno* „1“, *stotina* „100“, *hiljada, tisuća* „1000“, *milijon, milijun* „Million“, *milijarda* „Milliarde“ und die Ordnungszahlen *prvi, drugi, peti* „1., 2., 5.“ usw. werden wie „harte“ Adjektive dekliniert; *dva, dv(i)je* „2“, *tri* „3“, *četiri* „4“ bewahren Reste einer älteren Deklination. Das indefinite Numerale ist *sav* (umgestellt aus **vъsbъ*) „ganz, all“. Das serbokroatische schriftsprachliche Verbalsystem zeigt als Modi Indikativ, Konditional, Imperativ, als Tempora vor allem Präsens, Perfekt und Futur I, daneben Aorist, Imperfekt, Plusquamperfekt und Futur II. Das serbokroatische Verb unterscheidet gewöhnlich einen Infinitiv- von einem Präsensstamm, wobei von Ersterem der Aorist und die zusammengesetzten Zeiten und von Letzterem Präsens und Imperfekt gebildet werden. Nach dem Präsensstamm ergeben sich drei thematische Hauptflexionstypen, die je nach ihren

Infinitivformen weiter untergliedert werden: 1. *a*-Verben, 2. *e*-Verben, 3. *i*-Verben; als einziges athematisches Verb ist *biti* „sein“ erhalten. Die Kategorie des Verbalaspekts ist ausgeprägt, sodass bei der Mehrzahl der Verben eine imperfektive von einer perfektiven Form zu unterscheiden ist; der imperfektive Aspekt drückt dabei gewöhnlich eine andauernde, unabgeschlossene, sich in der Zeit entfaltende, der perfektive aber eine abgeschlossene, begrenzte, als Ganzheit markierte Handlung aus, einige häufig gebrauchte Verben sind sowohl perfektiv als auch imperfektiv: *biti* „sein“, *čuti* „hören“, *kazati* „sagen“, *vid(j)eti* „sehen“, ebenso *doručkovati* „frühstücken“, *organizovati (organizirati)*, *protestovati (protestirati)*, *diskutovati (diskutirati)*.

4. Syntax

Die Syntax des Serbokroatischen zeigt grundsätzlich relativ freie Wortstellung, doch herrscht im Aussagesatz die Folge Subjekt – Prädikat – Objekt deutlich vor, wobei das Dativobjekt gewöhnlich vor dem Akkusativobjekt steht, z. B. *majka daje sinu pare* „die Mutter gibt dem Sohn Geld“; Abweichungen von diesem Muster dienen vor allem stilistischer und emotionaler Differenzierung. Auffallend ist die enklitische Stellung von Personalpronomina (*videli smo ga* „wir sahen ihn“). Wie in anderen slawischen Sprachen tritt auch im Serbokroatischen der Genitiv für den Akkusativ ein (sog. Belebtheitskategorie), jedoch im Gegensatz zum Russischen nur, wenn es sich um Bezeichnung belebter mask. Wesen im Sg. (Deklinationstyp a) handelt, z. B. *Jesi li vid(j)ela Petra?* „Hast du Peter gesehen?“, aber Akk. Pl. bzw. Akk. Sg.: *Jesi li vid(j)la sestre, prijatelje, učiteljicu?* „Hast du die Schwestern, die Freunde, die Lehrerin gesehen?“ Der Genitiv wird auch zum Ausdruck partitiver und possessiver Verhältnisse benutzt, z. B. *malo čaja* „etwas Tee“, *mnogo ljudi* „viele Leute“, *čamac tvoje cerke* „das Boot deiner Tochter“, und kann auch Zeitangaben ausdrücken, z. B. *prošle godine* „letztes Jahr“. Der bloße Instrumental drückt das Mittel aus, mit Präposition aber die Begleitung, z. B. *idem vozom* „ich fahre mit dem Zug“, *idem sa ženom* „ich fahre mit (in Begleitung) meiner Frau“; als Prädikatsergänzung nach Verben wie *biti* „sein“, *postati* „werden“ steht heute in der Regel schon der Nominativ, im schriftlichen Gebrauch aber auch noch der Instrumental, z. B. *postaće (postat će) učiteljica* „sie wird Lehrerin werden“. Der Lokativ tritt nur nach bestimmten Präpositionen auf, z. B. *u kući* „im Hause“, *na selu* „auf dem Dorf“. Der Vokativ ist erhalten: *Lăzăre!* „Lasar!“, *Mlădăci!* „Jünglinge!“ (Nom. Pl. *mlădăci*), *găspodă!* „Frau!“, wird jedoch nicht mehr immer konsequent angewandt, z. B. *Nado!*, *Mico!* (Nom. *Năda*, *Mica*), aber *Vera!*, *Bojana!*. Die Kongruenzregeln für die Prädikation sind streng, sie erlauben u. a. nur dann Abweichungen, wenn es zu einem Gegensatz zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht kommt. Nach den Zahlwörtern „2“, „3“, „4“ stehen nachfolgende Substantive und ihre Attribute im Gen. Sg., das Prädikat steht im Plural, z. B. *dva, tri četiri velika komada koštaju* „2, 3, 4 große Stücke kosten“; ab „5“ steht der Gen. Pl., das Prädikat aber im Neutr. Sg., z. B. *u kolima (je) bilo osam raznih putnika* „im Wagen waren acht verschiedene Reisende“; bei zusammengesetzten Zahlen entscheidet die letzte Ziffer über den folgenden Numerus, z. B. Gen. Sg. nach „2“, „3“, „4“: *dvadeset (i) tri mes(j)eca* „23 Monate“, aber Gen. Plural ab „5“: *pedeset (i) šest mes(j)eci* „56 Monate“.

Eine streng geregelte Zeitenfolge kennt das serbokroatische Satzgefüge nicht. Das Passiv wird gewöhnlich durch ein reflexives Verb wiedergegeben, z. B. *kuća se čisti* „das Haus wird gesäubert“, seltener durch das präteritale Partizip Passiv plus *biti* „sein“ oder *bivati* „werden“, z. B. *magarac biva vraćen* „der Esel wird zurückgegeben“, häufiger dafür reflexiv *magarac se vraća*. Neben diesem Partizip Passiv besitzt das Serbokroatische das u. a. für die Perfektbildung (s. o.) verwendete aktive Perfektpartizip *video*, *videla*, *videlo*, *videli*, *videle*, *videla* (bzw. *vidio*, *vidjela*, *vidjelo*, *vidjeli*, *vidjele*, *vidjela*). Die ererbten Aktivpartizipien sind

zu indeklinablen Verbaladverbien (Gerundium I zum Ausdruck der Gleichzeitigkeit: *pišući* „schreibend“, Gerundium II zum Ausdruck der Vorzeitigkeit: *napisavši* „geschrieben habend“) geworden, durch welche die Schriftsprache Nebensätze verkürzt: z. B. *Pišući pismo s(j)ecala (je) se njega* „Während sie den Brief schrieb, erinnerte sie sich an ihn“; *Napisavši pismo otišao sam u bioskop (kino)* „Nachdem ich den Brief geschrieben hatte, ging ich ins Kino“. Bei Negation des Verbs eines Satzes tritt im Serbokroatischen doppelte Verneinung auf; d. h., auch Pronomina und Adverbien werden verneint: z. B. *Ni(t)ko to nikad i nigd(j)e nije videlio* „Niemand hat(te) das jemals und irgendwo gesehen“.

5. Lexik

Den Hauptteil seiner Lexik hat das Serbokroatische aus dem Urslawischen ererbt, z. B. *glava* „Kopf“, *noga* „Bein, Fuß“, *dete (dijete)* „Kind“, *brat* „Bruder“, *sestra* „Schwester“, *voda* „Wasser“, *reka (rijeka)* „Fluss“, *vid(j)eti* „sehen“, *jesti* „essen“, *spavati* „schlafen“; einige urslawische Lexeme sind heute nur im Serbokroatischen vertreten, z. B. *gvožđe* „Eisen“, *kiša* „Regen“, *prol(j)će* „Frühling“. Die kulturhistorischen Unterschiede zwischen den beiden Varianten des Serbokroatischen zeigen sich besonders deutlich in der Lexik. So hat das Kirchenslawische (z. T. über das Griechische) im Serbischen im kirchlichen Bereich und der orthodoxen Terminologie deutlichere Spuren hinterlassen, während im Kroatischen diese Rolle dem Lateinischen zukommt. Die Herrschaft der Osmanen auf dem Balkan vom 14./15. bis zum 19. Jh. hat zahlreiche Turzismen (außer türkischer auch durch dieses vermittelt persische und arabische Lexik, seltener griechische) vor allem in die serbischen Dialekte eindringen lassen, während für das Kroatische deutsche und an der Adria besonders auch italienische Einflüsse bis heute deutlich sind.

6. Soziolinguistisches Beschreibungsmodell

Die soziolinguistische Beschreibung des Serbokroatischen ist mit folgendem Modell relativ zutreffend gelungen (Brozović 1970; Šipka 1987; Okuka 1998), sieht man von oppositionellen, insbesondere kroatischen Bestrebungen ab:

1. Das Serbokroatische ist (bzw. war) die gemeinsame Standardsprache der genannten Völker, und zwar auf einer übergreifenden Metaebene, d. h. als abstraktes Diasystem auf der Grundlage des allen diesen Völkern im Wesentlichen gemeinsamen, sehr umfangreichen ijekawisch-neuštokawischen Dialektkontinuums; dabei bezeichnet štokawisch die Aussprache des Fragepronomens „wer“ als *što* (im Gegensatz zu *kaj* für das kajkawische Dialektgebiet um und nordöstlich von Zagreb und *ča* für das čakawische Dialektgebiet der dalmatinischen Küste und Inseln), neuštokawisch meint jene štokawischen Dialekte, die Akzentzurückziehung aufweisen, also *rukà* > *rúka* „Hand“ und *nogà* > *nòga* „Fuß, Bein“ – -kawisch ist ein künstlich gebildetes Suffix -; ijekawisch bezeichnet die Dialekte, in denen der spätgemeinslaw. Laut *ě (genannt Jat, eine Art [ē]) zu *j*-haltigen Ergebnissen führte, also spätgemeinslaw. **rě:ka* > *rijeka* „Fluss“, **město* > *mjesto* „Ort“; daneben gibt es ekawische (*reka, mesto*) und ikawische (*rika, misto*) Dialekte. Diese grundlegende dialektale Gemeinsamkeit, zu der solche der mündlichen und teils auch schriftlichen Literatur kommen, ist seit dem beginnenden 19. Jh. in zunehmendem Maße die sprachliche Basis, auf der die ideologischen Vorstellungen und sprachpflegerischen Aktivitäten serbischer und dann auch kroatischer Schriftsteller, Intellektueller und zunehmend weiterer Kreise aufbauten, und diesen Vorstellungen schlossen sich auch

die (serbischen, kroatischen und muslimischen) Bosnier und die (bisher meist als Serben bezeichneten und sich verstehenden) Montenegriner an.

2. Seine praktische Realisierung fand dieses dialektal fundierte gemeinsame linguistische Diasystem auf der Ebene gesprochener regionaler bzw. dann nationaler Sprachformen (sog. „Varianten“ und „Ausdrücke“), sodass die geringfügigen historisch gewachsenen sprachlichen Besonderheiten in gewissen Grenzen ihr Recht erhielten, ohne die von der Mehrheit gewünschte und erstrebte Gemeinsamkeit in Frage zu stellen. Diese sprachliche Gemeinsamkeit wurde mit dem Entstehen eigener Staatlichkeit (Erstes oder Versailler Jugoslawien 1918 bis 1941, Zweites oder Tito-Jugoslawien 1945 bis 1991) auch offizielle (Sprach-)Politik, die eine – periodenweise durchaus unterschiedlich – starke, teilweise auch zwanghafte Vereinheitlichung und Einebnung der regionalen Unterschiede propagierte, ohne diese wirklich erfolgreich auf dieser praktischen Ebene dauerhaft durchsetzen zu können. Die Impulse zu dieser Vereinheitlichung kamen aus der gemeinsamen staatlichen Zentrale Belgrad, also aus dem serbischen Zentrum, und wurden von oppositioneller kroatischer Seite immer wieder verdeckt oder offen als Serbisierung bezeichnet und abgelehnt, obwohl auch führende kroatische Vertreter dieses Konzept fast von Anfang an mittrugen.

Im Einzelnen galt in diesem zweistufigen Beschreibungsmodell auf dieser Ebene Folgendes: Es gab zwei als polarisiert bezeichnete „Varianten“ (*varijante*) Serbisch und Kroatisch und zwei als integrierend verstandene „schriftsprachliche Ausdrücke“ Bosnisch und Montenegrinisch (*književnojezični izrazi*). Die Polarisierung der zwei Varianten zeigte sich vor allem darin, dass sie in einigen sprachlichen Bereichen unterschiedliche Lösungen zuließen, das sind – wegen der gemeinsamen Dialektgrundlage – sehr wenige und geringfügige phonetische, morphologische, kleinere syntaktische, aber – oft kulturhistorisch (Terminologie) erklärbar – eine Reihe deutlicher lexikalischer Unterschiede; diese Unterschiede wurden in der Lexikographie in der Regel nicht markiert (selten als „östlich“ oder „westlich“ bezeichnet), was die offizielle Tendenz der ersten (metasprachlichen) Ebene deutlich widerspiegelt. Auf der zweiten Ebene nannten die Sprecher in Kroatien diese ihre Sprache vorwiegend Kroatisch, die Serben in Serbien Serbisch. Das Nebeneinander dieser beiden Varianten im Rahmen einer gemeinsamen serbokroatischen Standardsprache zeigt klar und exemplarisch noch das Stichwort *Jezik srpskohrvatski/hrvatskosrpski, hrvatski ili srpski* („Serbokroatische/kroatoserbische, kroatische oder serbische Sprache“) der abgebrochenen zweiten Auflage der *Enciklopedija Jugoslavije*, das 1988 als Vorabdruck und noch 1990 im sechsten und letzten Band dieser Enzyklopädie erschien: Der Kroat Dalibor Brozović schreibt seine Teile in seiner kroatischen, der Serbe Pavle Ivić in seiner serbischen Variante, und gegenseitiges Verstehen ist „enzyklopädisch“ problemlos möglich. – Das Bosnische galt in dieser Konzeption als die Unterschiede der Varianten integrierender, Toleranz wahrender schriftsprachlicher Ausdruck der Serben, Kroaten und Muslime in Bosnien, denen also die Wahl der Variante freigestellt war; dazu kamen zahlreiche bosnische Besonderheiten, vor allem Turzismen in der Sprache der Serben (auch in Serbien) und mehr noch der Bosniaken. Diese Toleranz wurde praktiziert. Mehr wohl aus sprachpolitischem und Republiken-Proporz (also die Varianten Serbisch in Serbien vs. Kroatisch in Kroatien wie die Ausdrücke Bosnisch in Bosnien vs. Montenegrinisch in Montenegro) als aus tatsächlichen montenegrinischen Bedürfnissen (obwohl es einige wenige Besonderheiten in speziellen Dialekten Montenegros gibt) kam dazu dieser zweite schriftsprachliche Ausdruck, das Montenegrinische. Hauptvertreter dieser inoffiziellen Bewegung ist V. Nikčević mit zwei kritisch aufgenommenen Publikationen (1993); eine offizielle sprachpolitische Forcierung ist (noch) nicht erkennbar.

Dieses zweistufige soziolinguistische Beschreibungsmodell gründet also auf einer nahezu identischen gemeinsamen linguistischen (dialektalen) Grundlage dieser Völker. Dazu kommen im frühen 19. Jh.

deutliche Vorstellungen und Erwartungen von Gemeinsamkeit, die später auch in gemeinsamen Kodifikationen und Publikationen Ausdruck fanden, besonders auch bei den kroatischen Vuk-Anhängern. Der gemeinsame Staat ab 1918 bzw. 1945 griff folgerichtig diese Vorstellungen auf, rief aber durch seine staatliche Normierungsmacht (Orthographien von A. Belić und D. Boranić in der Zwischenkriegszeit, zahlreiche Schulgrammatiken usw.), die besonders von kroatischer Seite als restriktiv empfunden wurden, immer wieder auch Gegenwehr hervor.

Das Serbokroatische war im Ersten und Zweiten Jugoslawien Lingua franca, d. h., es wurde auch in den anderen Teilrepubliken gelehrt und verstanden; dabei dominierte im offiziellen und quasioffiziellen Bereich (Militär, Diplomatie, Tourismus) die serbische Variante des Serbokroatischen, was teilweise von kroatischer Seite als sprachlich-nationale Repression empfunden wurde.

7. Sprach- und Kodifizierungsgeschichte

Die Vorgeschichte des Serbokroatischen beginnt im Rahmen der sog. Wiedergeburtbewegung der Südslawen mit der Kodifizierung des Serbischen durch den serbischen Autodidakten Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864), der 1814 eine erste kleine Grammatik *Pismenica serbskoga jezika* („Grammatik der serbischen Sprache“) und 1818 erneut eine Kurzgrammatik in seinem umfangreichen Wörterbuch *Srpski rječnik istolkovan njemackim i latinskim riječima* („Serbisches Wörterbuch, mit deutschen und lateinischen Übersetzungen“, erw. ²1852, ³1898) seines serbischen (ijekawisch-neuštokawischen) Heimatdialekts mit tatkräftiger Unterstützung des Wiener Bibliothekars und Zensors slowenischer Abstammung Bartholomäus (slowen. Jernej) Kopitar publizierte; diese Sprachkonzeption der Kodifizierung eines weit verbreiteten Volksdialekts betrieb er erfolgreich weiter durch die Sammlung und mehrbändige Edition von Volksdichtung (besonders die über Goethe und J. Grimm europäisch rezipierte berühmte Heldenepik) und eine Übersetzung des Neuen Testaments (1847) in dieser Sprache. Dieser Sprachkonzeption kam ab Mitte der 1830er Jahre (*Proglas* „Aufruf“, 1835 von Ljudevit Gaj) auch die Sprachreform der führenden kroatischen Illyristen nahe, die ihre Ideen einer Vereinigung aller südslawischen Völker in einer überregionalen Schriftsprache dadurch zu verwirklichen trachteten, dass sie sich über ihre Zagreber kajkawische Dialektumgebung hinwegsetzten und ebenfalls den štokawischen Dialekt, der auch in weiten Gebieten des kroatischen Raums gesprochen wird, zu ihrer Schriftsprache machten. Diese Zagreber Lösung unterschied sich folglich nur in wenigen Kleinigkeiten der Orthographie und Flexion von der Karadžićs. Nach dem Verbot des Illyrismus durch Österreich-Ungarn (1843) sowie der sprachlichen Verselbständigung des Slowenischen (Lyrik France Prešeren, 1800–1849) und auch des Bulgarischen (z. B. Petăr Berons „Fischfibel“, 1824) mussten diese weit reichenden sprachpolitischen Vorstellungen aufgegeben werden. Eine weitere Annäherung zwischen Kroaten und Serben in der Schriftsprachenfrage war somit möglich geworden und wurde von ihren führenden Intellektuellen auch angestrebt. Diese Bestrebungen fanden in der – oft ideologisch bewusst überschätzten, denn es war nur eine private Absichtserklärung – „Wiener Schriftsprachen-Vereinbarung“ (*Bečki književni dogovor*) von 1850 ihren Ausdruck; sie beginnt so: „Die Unterzeichneten haben sich – wissend, dass ein Volk eine Literatur haben sollte, und daher mit Bedauern beobachtend, wie unsere Literatur nicht nur beim Alphabet, sondern auch in der Orthographie aufgespalten ist – dieser Tage getroffen, um zu besprechen, wie wir uns – soweit dies zurzeit erreichbar ist – in der Literatur einigen und vereinigen könnten“ (Kursive im Original unterstrichen, Übers. P. R.) und schlägt dann eine sprachliche Vereinheitlichung im Sinne von Karadžićs Vorstellungen vor. Es dauerte Jahrzehnte, bis diese

Vorstellungen in Bosnien (1867), Serbien (1868) und schließlich Kroatien (1877) offiziell verwirklicht wurden.

Die Geschichte des Serbokroatischen erreichte einen ersten Höhepunkt und Abschluss ihrer Kodifikationsarbeiten Ende des 19. Jh., als 1880 der in seinen Dimensionen an Grimms Deutsches Wörterbuch gemahnende *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika* („Wörterbuch der kroatischen oder serbischen Sprache“, 23 Bde., 1880–1976), den der Vuk-Schüler Đura Daničić in der Zagreber Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste initiierte, zu erscheinen begann, Ivan Broz 1892 seinen *Hrvatski pravopis* („Kroatische Rechtschreibung“) und Tomo Maretić 1899 seine *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika* („Grammatik und Stilistik der kroatischen oder serbischen Schriftsprache“) vorlegten. Die kodifizierende Ausformung und offizielle Durchsetzung des Serbokroatischen als moderne Schrift- und Standardsprache der Serben und Kroaten (die muslimischen Bosnier übernahmen dieses Serbokroatisch zwar als Erste, ihr Schrifttum wurde aber kaum berücksichtigt) war ein jahrzehntelanger verbindlicher, auch bei den Kroaten dominanter Prozess. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass einerseits das östliche serbische Zentrum mit Belgrad nicht zum Ijekawischen übergang, sondern bei seinem Ekawischen blieb, und andererseits im kroatischen Zagreber Zentrum eine subdominante national kroatozentrische, bis in die 1920er Jahre aber eher inaggressive Strömung weiterbestand und dass vor allem die notwendigen Normierungsprozesse (auffällig in der Terminologie) eigenständig und gegensätzlich verliefen.

In den jugoslawischen Staatsbildungen galt das Serbokroatische verbindlich als gemeinsame Standardsprache, doch führten die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen zu immer deutlicheren Gegensätzen und als Folge davon zu Repressionen, die auch die sprachlichen Unterschiede zu nivellieren suchten (absurdes Projekt einer „serbisch-kroatisch-slowenischen“ Einheitssprache im Ersten Jugoslawien) und durch die Belgrader politischen Dominanzbestrebungen weitgehend diskreditiert wurden. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war die sprachliche Entfremdung zwischen Kroaten und Serben so weit gediehen, dass eine Trennung unmittelbar bevorzustehen schien. Diese Trennung wurde im kroatischen Staat (1941–1944) konsequent und aggressiv realisiert, tatsächliche und scheinbare Serbismen wurden aus dem Kroatischen ausgemerzt, es erschienen eigene grammatische und orthographische Normierungen mit starken puristischen Zügen. An diese kurze Phase auch sprachlicher kroatischer Eigenständigkeit knüpfte die offizielle Sprachpolitik des zweiten kroatischen Staates ab 1991 größtenteils an.

Tito-Jugoslawien kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere aus ideologischen Gründen zu der gemeinsamen serbokroatischen Standardsprache zurück und versuchte dieses Konzept erneut tiefer zu verwurzeln. Diesem Ziel diente die Arbeit der offiziellen Sprachkommission in Novi Sad 1954, als deren Ergebnis 1960 eine neue, verbindliche Orthographie des Serbokroatischen in kyrillischer und lateinischer Parallelausgabe erschien: *Pravopis srpskohrvatskog* (bzw. lat. *hrvatskosrpskog*) *književnog jezika sa pravopisnim r(j)ečnikom* („Orthographie der serbokroatischen [kroatoserbischen] Schriftsprache mit Rechtschreibwörterbuch“). Schon 1959 war auch der erste Band des groß angelegten *Rečnik srpskohrvatskog književnog i narodnog jezika* („Wörterbuch der serbokroatischen Schrift- und Volkssprache“, bisher 15 Bde., bis *nokavac*) des Belgrader Instituts für serbokroatische Sprache erschienen, das – sollte es denn je abgeschlossen werden – das 23-bändige Zagreber Lexikon hervorragend ergänzen könnte. In Pflege und Kultur des Serbokroatischen wurde offiziell viel investiert (wissenschaftliche Konferenzen, Schulbücher und -grammatiken [z. B. Brabec u. a., Stevanović], Medien), aufkommende nationalistische Ansätze (z. B. der sog. Kroatische Frühling Ende der 1960er Jahre) wurden von Tito persönlich zwar rigoros unterdrückt, doch wurden diese Aktivitäten verdeckt intensiv weiterbetrieben, in kleinen Schritten immer wieder auch

offen probiert. Der Versuch der kroatischen und serbischen *Matica* (traditionelle Kulturvereine mit stark sprach- und literaturpflegender Ausrichtung), gemeinsam ein repräsentatives Lexikon des Serbokroatischen in zwei durch die Alphabete unterschiedenen Parallelausgaben herauszugeben, scheiterte an der Frage, inwieweit die Besonderheiten vor allem der kroatischen Variante berücksichtigt und kenntlich gemacht werden müssten (Schlagwort „Sprachwörterbuch oder Wörterbuchsprache?“), sodass die *Matica hrvatska* nach den ersten beiden Bänden ausstieg, während die *Matica srpska* ihre Ausgabe abschloss, wodurch ein vollständiges einsprachiges Wörterbuch des Serbokroatischen vorliegt (*Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika*, „Wörterbuch der serbokroatischen Schriftsprache“, Zagreb 1967, Bde. 1–2 [bis *Kvržnjaci*], Novi Sad 1967–1976, Bde. 1–6). – Im deutschsprachigen Raum entstanden nach Leskiens Grammatik (1914) besonders nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Grammatiken und Lehrbücher des Serbokroatischen (s. Literatur).

Der von führenden serbischen und kroatischen Intellektuellen und Politikern in den Medien immer aggressiver vertretene Nationalismus führte nach Titos Tod (1980) zu einer bewussten Zerstörung Jugoslawiens; besonders auf kroatischer Seite spielten in diesem Prozess auch Fragen sprachlicher Repression und Forderungen sprachnationaler Selbständigkeit eine bedeutende Rolle. Diese vehement nationalistische Konfrontation mündete auch in kriegerische Konflikte, die nicht nur das Zweite Jugoslawien, sondern auch Idee und Realität einer gemeinsamen serbokroatischen Standardsprache zerstörten.

8. Was bleibt vom Serbokroatischen?

„Serbokroatisch“ bezeichnet heute folglich eine nicht mehr existierende Sprache, auch wenn es außerhalb der jugoslawischen Nachfolgestaaten, in der Emigration und teilweise auch in wissenschaftlichen Bereichen (z. B. Lektorat für serbokroatische Sprache u. Ä.) noch verwendet wird. Unumgänglich ist die Verwendung dieses Begriffs für die gut hundert Jahre, in denen diese gemeinsame Standardsprache der Kroaten, Serben und bosnischen Muslime bestand und gemeinsam gepflegt wurde. Auch für ihre Dialekte – insbesondere für die štokawischen – ist diese Bezeichnung angemessen. Spricht man über linguistische Probleme, die auch im heutigen Kroatischen und Serbischen (und Bosnischen) identisches Sprachmaterial berühren, kann dieser Begriff (bzw. auch serbisch/kroatisch oder kroatisch/serbisch) durchaus weiter benutzt werden, denn er bleibt linguistisch wegen der gemeinsamen Dialektgrundlage vertretbar; soziolinguistisch handelt es sich nun jedoch um eigenständige, autonome Standardsprachen.

9. Literatur

- Brabec I., Hraste M., Živković S. 1952, ⁷1996: *Gramatika hrvatskosrpskog jezika*. Zagreb.
 Brozović D. 1970: *Standardni jezik. Teorija, usporedba, geneza, povijest, suvremena zbilja*. Zagreb.
 Brozović D., Ivić P. 1988: *Jezik srpskohrvatski/hrvatskosrpski, hrvatski ili srpski*. Zagreb (= *Enciklopedija Jugoslavije* 6, 1990, 48–94).
 Engel U., Mrazović P. (Hg.) 1986: *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch*. München.
 Hamm J. 1967: *Grammatik der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.
 Iveković F., Broz I. 1901: *Rječnik hrvatskoga jezika*. Bde. 1–2. Zagreb.
 Ivić P. 1958: *Die serbokroatischen Dialekte, ihre Struktur und Entwicklung*. Bd. 1: *Allgemeines und die štokavische Dialektgruppe*. s-Gravenhage.
 Караџић В. С. 1818: *Српски рјечник истолкован њемачким латинским рјечницама*. Wien (ND Beograd: Prosveta 1966), ²1852 (ND Beograd: Nolit 1969, Prosveta 1987), ³1898 (ND Beograd ⁴1935). [Dt. Übers. der einleitenden *Srpska gramatika* (1818) durch Grimm J. 1824, Leipzig, Berlin (ND München 1974), Wien ²1850 von Daničić Đ. (ND München 1983).]
 Kordić S. 1997: *Kroatisch-Serbisch. Ein Lehrbuch für Fortgeschrittene mit Grammatik*. Hamburg.

- Kunzmann-Müller B. 1994: *Grammatikhandbuch des Kroatischen und Serbischen*. Frankfurt a. M.
- Kunzmann-Müller B. (Hg.) 2000: *Die Sprachen Südosteuropas heute. Umbrüche und Aufbruch*. Frankfurt a. M.
- Leskien A. 1914: *Grammatik der serbo-kroatischen Sprache*. Teil 1: Lautlehre, Stammbildung, Formenlehre. Heidelberg (ND Heidelberg 1976).
- Maretić T. 1899: *Gramatika i stilistika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika*. Zagreb (²1931, ND Zagreb ³1963).
- Matešić J. 1966/67: *Rückläufiges Wörterbuch des Serbokroatischen*. Bde. 1–2. Wiesbaden.
- Matešić J. 1982: *Frazeološki rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Zagreb.
- Мразовић П., Приморац П. 1981: *Немачко-српскохрватски фразеолошки речник*. Београд.
- Мразовић П., Вукадиновић З. 1990: *Граматика српскохрватског језика за странце*. Нови Сад.
- Nikčević V. 1993: *Crnogorski jezik. Geneza, tipologija, razvoj, strukturne odlike, funkcije*. Cetinje.
- Nikčević V. 1993: *Piši kao što zboriš. Glavna pravila crnogorskoga standardnoga jezika*. Podgorica.
- Okuka M. 1991: Theorien zur serbokroatischen Standardsprache. *Wiener slawistischer Almanach* 28, 271–280.
- Okuka M. 1998: *Eine Sprache – viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien*. Klagenfurt.
- Ресо А. ²1980: *Pregled srpskohrvatskih dijalekata*. Београд.
- Роповић И. 1960: *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden.
- Правопис српскохрватског књижевног језика са правописним речником*. Нови Сад 1960.
- Речник српскохрватског књижевног и народног језика*. (Bisher: Bde. 1–15.) Београд 1959–1996.
- Речник српскохрватског књижевног језика. Bd. 1.
- Pravopis hrvatskosrpskoga književnog jezika sa pravopisnim rječnikom*. Novi Sad 1960.
- Rečnik srpskohrvatskoga književnog jezika*. Bde. 1–6. Нови Сад 1967–1976 (kyrill., kompl.); unter dem Titel *Rječnik hrvatskosrpskoga književnog jezika*. Bde. 1–2. Zagreb: Matica hrvatska 1967 (latein., A–Kvržnjaci).
- Rehder P. 1998: Das Serbokroatische. Rehder P. (Hg.): *Einführung in die slavischen Sprachen*. Darmstadt, 300–309.
- Ристић С. Кангрга Ј. 1928, 1936: *Речник српскохрватског и немачког језика*. т. 1: *Енциклопедијски немачко-српскохрватски речник*. Београд (²1963), т. 2: *Српскохрватски-немачки*. Београд.
- Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. 1880–1976. Bde. 1–23. Zagreb.
- Schmaus A. 1961 (⁷1974): *Lehrbuch der serbokroatischen Sprache in 100 Lektionen*. München.
- Skok P. 1971–1974: *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*. Bde. 1–4. Zagreb.
- Стевановић М: 1964–1969: *Саврмени српскохрватски језик. (Граматички системи и књижевнојезичка норма)*. 1–2. Београд (³1975; ²1974).
- Šipka M. 1987: *Književnojezička politika i jezička kultura*. Sarajevo.
- Šipka M. 2001: *Standardni jezik i nacionalni odnosi u Bosni i Hercegovini (1850–2000). Dokumenti*. Sarajevo.